

So standen sie vor dem jauchzenden Paradies. Das alte Geisteshaus aber ward jung unter ihren Blüten und tauchte mächtig mit all seinem Dasein, als hätte es erst im Frieden...

**Vergesslichkeit.**

Ueber diese müßige Lullung bringt Dr. W. Forster, der bekannte Züricher Pädagoge, in einem Artikel "Charakteristiken für junge Leute" im letzten Heft des "Hochland" folgende nachtheilige Bemerkungen:

Was, mit haben heute vergessen, den Regenschein sehen zu lassen, so erinnert er keiner Kunde seinen Vater.  
Für viele Menschen ist in der Zeit die Vergesslichkeit so sehr Regel geworden, daß ihnen die Achtung wie ein Versehen und wie ein Absehn von guten Grundregeln erscheint. Und es gibt kaum eine Eigenschaft, die so sehr als unabweisliches Gehärd betrachtet wird, wie gerade die Vergesslichkeit. Kann man sich wirklich Vergesslichkeit abgewöhnen?

Au einer Verlesung der Volkskammer hörte ich einmal den General Booth sagen: „Glaubt nicht, daß es jemals zu spät sei — dieser Mann und diese Frau können heute noch ein neues Leben anfangen.“

Wer sieht nicht, daß das wahr ist, wer sieht nicht, daß er könnte, wenn er wahrhaft wollte? Und gerade der Kampf gegen die Vergesslichkeit ist von ganz ungewöhnlicher Bedeutung für den Beginn eines solchen neuen Lebens. Denn die Unachtsamkeit ist der häufigsten Lebenslähmung offenbar einen schätzbaren Zustand des Willens, in dem die Persönlichkeit nicht mit wachsender und gesammelter Energie das Leben befruchtet, sondern sich hauptsächlich den zufällig auftauchenden Vorstellungen hingibt.

Wer kann einem Vergesslichen vertrauen? Wer wird nicht abgelenkt durch den Mangel an Ernst und Selbstziplin, der sich im geirreteten Wesen zeigt. Wog man nicht jede Art von Schwärmerie und Unangewissenheit von ihm beiräthet? Ja, ist nicht Unachtsamkeit letzten Endes eine gefährliche Wuchsthe der Gewissenlosigkeit?

Vergesslichkeit kann überwunden werden, — wenn man will. Rollen best hier: Zunächst einmal einige Wochen ganz der Entziehung des Geschlechts leben. Hierbei ist sich nicht mit irgend kleinen Dingen in aber über die, gewisse Aufsätze, Vorlesungen, Vorträge mit ganzer Energie in aber über die zu machen, denke an sie beim Einschlafen und beim Aufwachen, beständere dein Gewissen, seine ganze große Kräfte an jeden kleinen Dingen zu erproben, — stelle dir selbst kleine Aufgaben, nimm dir vor, diese Sache in Ordnung zu bringen, jenes Kapitel zu lesen oder diesen Brief zu schreiben; gewöhne dich für jeden kleinen Willen, daß er die nötigen Dinge wie ein Königsdiener erfüllt und umsetzt.

Die Kräfte gegenüber dem „angestammten Regenschein“ faßt in acht Tagen lernen. Denke nur einige Tage lang bei komplizierten Ausgängen mit ganzer Willenskraft, mit geistiger Aufmerksamkeit, ja mit innerer Liebe an deinen Gefühlen, die dir gegenwärtig, daß es zu deiner ganzen Menschlichkeit gehört, daß deine Verbindung mit dem angestammten Regenschein eine Lebensaufgabe werde, und daß dein Eigentum zu wenig aus Fundament gehört wie dein Gewissen und deine Ueberzeugung, — dann bildet sich allmählich eine solche Stärke und Sicherheit des mahenden Gedächtnisses heraus, daß du beim Verlassen des Lebens von unrichtbaren Fäden zurückgehalten wirst, bist du all das Deine bestimmen hast. Das ist das Symbol eines „organisierten“ Charakters.

Allmählich lernst du dann, alle die feinen Notwendigkeiten und Verpflichtungen des Tages mit gleicher gesammelter Festigkeit anzuwenden.

Kleine Dinge — nicht wahr? Und doch zugleich Fundamente alles Großen. Alles Vergessliche ist nur ein Glanzlicht. In diese größten Geister sind unsere eigenen höchsten Willenshandlungen, Gerade weil die allerfeinsten Dinge die allergrößten sind, darum sind sie zur Selbstziehung unentbehrlich, — sie stützen unsere inneren Haltung auch gegenüber allen großen Dingen des Lebens.

**Künftige Ehe.**

\* Kindermund. Der neunzehnjährige Ella wurde das Erbvermächtnis im Gatten verlor ein. Die Mutter sagte: „Weißt Du denn nicht, Ella, daß der liebe Gott dies alles sieht und mit wieder sagt?“ — Darauf Ella meinte: „Wessen hat er Dir's aber auch nicht gesagt.“

\* Diese Fremdwörter! Dame (als Meister treibend): „Sie sind der Königin, der Wittensporais maht, nicht wahr?“ — Mäler: „Zwanzig, güldige Frau.“ — Dame: „Aun, was würden Sie für ein lebenslängliches Miniaturbild meiner Tochter bestellen?“

\* Der berühmte Kanzlerherr Henry Ward Beecher betrat eines Sonntag's seine Kirche und fand verstreute Briefe auf ihn warten. Er schritt hinein und fand, daß er das einzige Wort „Mare“ erspürte. Gelassen und mit dem geduldigen Schritte setzte er seiner Gemeinde diese Tatsache in folgenden Worten mit: „Ich habe viele Briefe erhalten, in denen jemand einen Brief schrieb und irgend, seinen Namen zu unterzeichnen, aber dies ist der einzige Fall, der je zu meiner Kenntnis gelangt ist, wo jemand seinen Namen unterzeichnet und den Brief zu schreiben vergaß.“

\* Die Gattin: „Mußt Du heute in den Klub gehen, Schatz?“ — Der Gatte: „Es ist nicht abzuweh notwendig, aber ich habe Ruhe nötig.“

\* Ein Foyergeläch. Der Theaterlauber des „N. W. Extrabl.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludwig Stettenhelm. — Druck und Verlag von W. Kutzbach, Weide in Halle a. S.

will während der Premiere von „Zantris der Mann“ im Wiener Hoftheater das folgende hübsche Gespräch erlaubt haben: K. Warum heißt der Held Zantris? Warum nicht Zilian? — W. Zantris ist entlehnt durch Verstellung der Silben. — K. Dann hätte der Dichter ebenfogut Frau Nolbe — die Solide nennen können.

**Knack-Wandeln.**

Auflösung des Rätsels aus Nr. 11: „Zwischen.“

Richtige Lösungen gingen ein 17. Die Gesamtzahl der Einlösungen betrug 110. Unrichtig bzw. unvollständig waren 93 Lösungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Günther, Grampner, Olga Hartmann, Anna Schütz, Fr. Stray, Clara Hartmann, Frau Meißner, Max Grob, Hermann Jöhner, S. Grundmann, Volodmar Schmidt, Gg. Schreier, Otto Wichmann, R. Brunner, Frau Wilhelmine Hoffmann, Friedrich Gähler, Paul Probst, Max Hoffmann.

Prämie: „Alan Wasser“, Skizzen aus See- und Inselleben von Friedrich Gerstäcker.

entsend auf Max Hoffmann, hier.

**Rätsel.**

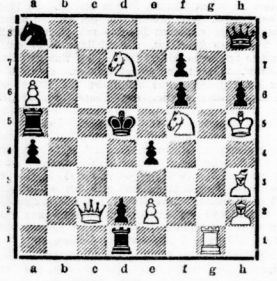
Am Ufer wird uns offenbar, Das etwas recht. Am Ufer zeigt sich uns klar: Schwere ward geschick. Das Ganze bietet als Erfolg sich dar Für das was recht.

Prämie: Ottomar Fels „Die Dame aus dem Elfaß“, Eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift: „Rätsel-Lösung“ gelangen.

**Schachaufgabe.**

Dreißiger von R. Eskin.



WeiB zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt. (9-11)

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 9. Dreißiger von J. Brown.

- 1. Lh8
- 2. Tg7 ufo.
- 3. Ke3
- 4. Kd4



Ar. 12 Halle a. S., den 21. März. 1909

**Fähn.**

Eine Vorkühlgeschichte von Gerb. Harmsdorfer.

„Güß Volt, Franz! — Na, wie siehst? — Auf Ummehof alles in gebrüger Ordnung?“  
Der alte Frenner, dem die Freude des Wiedersehens hell aus den erhellten blauen Augen leuchtete, fuhr abermals mit der Hand an die Pelzmütze.  
„Anzuwarten, Herr Baron! Bis auf den Tod der alten Therese und bis auf die ärgerliche Geschichte mit dem Fuhs der Frau Baronin ist bei uns nicht viel Gutes oder Schlechtes passiert in diesen drei Monaten.“  
Der Freiherr von Fexer lächelte.  
„Nach meiner Rechnung, mein Bräuer, sinds beinahe fünf. Aber ich kann wohl nicht verlangen, daß hier die Tage meiner Anwesenheit sehrmäßig gekürzt werden. — Uebrigens, was für eine Geschichte mit dem Fuhs denn das gewesen.“  
Franz konnte sich verlegen hinterem Lächeln.  
„Vielleicht wollten der Herr Baron gar nicht wissen, oder gnädige Frau hätten's dem Herrn Baron lieber selbst erzählt. Da krieg ich dann beinahe meinen gehörigen Wüßer.“  
„Nach Dir darun keine Sorge. Wo was ist's mit dem Fuhs?“  
„Aus is mit ihm, Herr Baron! Beim ersten Antritt, dem gnädige Frau mit dem Herrn Grafen Wilsburg machte, ist er kaputt gegangen. Das rechte Vorderbein glatt durchgebrochen. Der Herr Graf mußte der armen Kreatur gleich den Gnadenfuß geben.“  
Das Gesicht des heimkehrenden Freiherr war merklich ernst geworden.

„Wer von euch war dabel, als es geschah — Du oder der Georg?“  
„Keiner, Herr Baron! Die Herrschaften sind immer allein geblieben.“  
„Es schien, als hätte der Freiherr noch eine weitere Frage auf den Lippen. Aber er mußte sich wohl noch im letzten Moment eines Anders bemerken haben denn er sprach sie nicht aus. Derselb dankend nickte er dem Anzuger zu, als ihm der, nachdem er im Schritten Platz genommen, die warme Felddecke über die Knie breitete.“

„Wieg is noch gewaltig viel Ednere hier draußen,“ meinte er, keinen Blick ringsumher über die ganz in Weiß gehüllte Hügel-landschaft sendend. „Sieht wahrhaftig nicht danach aus, als ob der Winter schon so bald sein Regiment abtreten wolle.“  
„Wird's wohl müssen, Herr Baron — wird's wohl müssen. Ich spür's in den Knochen, daß der Jöh schon im Anzuge ist. Wenn der gehörig tobt und farnet, läßt der Frühling nicht lange auf sich warten.“

Er starrte auf seinen Sitz und gleich darauf floß das letzte Gefühl unter Innigem Schlingelängeln über den Schenke. Von der Station bis zum Herrenhaus von Ummehof waren selbst für den ungewöhnlichen Schritten beinahe drei Viertelstunden, und der ständige Weitergehender, der mit seinen vierunddreißig Jahren eben auf der vollen Mittagsglocke eines herberdenweit glücklichen Lebens zu stehen schien, hatte darum Zeit genug, sich in den mannigfaltigen Ausdrücken seines hübschen Gesicht's einen Schluß gefaßtete, so waren diese Erwartungen nicht eben von der freudigsten Art. Und warum auch hätte er sich freuen — welchem erhofften Glück hätte kein Herz entgegen schlagen sollen! Seine vor sechs Jahren spätere Ehe war kinderlos geblieben, und eine immer höherer zu Tage tretende Verschidenheit der Anschauungen und

Neigungen hatte die Gatten einander mehr und mehr entfremdet. Daß Wetho ihren Wünschen nicht immer nachzugeben und an ihren Vergnügungen nicht immer teilzunehmen vermochte, war ihm von seiner jungen Frau als Mangel an Liebe angesehen worden. Anfangs hatte sie nur getrotzt und gekohmt, dann, als sie sah, daß seine mäßliche Charakterfestigkeit ihr niemals Grundzüge und Ueberzeugungen offen würde, hatte sie die ergebene Kälte allgemach in Mitleid gewandelt. Er hatte nicht mehr zweifeln dürfen, daß er ihr Herz verloren habe, und seine Selbstachtung vielleicht auch eine Vermählung von Eigenfinn hatten ihm verborgen, bei keinem angetrauten Weibe um Liebe zu werben. Immer stiller, immer teilnahmsloser waren sie nebeneinander hergegangen, jedes nach seinem eigenen Wesen lebend. Dann, als Wetho von Fexer ein Mandat für den Landtag angenommen, war der längst eingetretene unwillkürliche Trennung auch die äußerliche gefolgt. Magda, die mit Leidenschaft an den Freuden und Freiheiten des Landtages hing, hatte sich entschieden geweiht, dem Gatten in die Hauptstadt zu begleiten. Und während der fünf Monate seiner Abwesenheit hatte sich ihr häßlicher Vorwieschiel auf kurze freudlich lässige Mitteilungen beschränkt, in denen jedes beinahe ängstlich darauf bestanden hätte, kein Zusammenstoß vor dem andern zu vermeiden. Davon, daß auch durch seine Abreise an ihrem Verschämnis nichts geändert werden würde, glaubte Wetho dem ungewöhnlichen Wauer's schon dadurch erhalten zu haben, daß Magda ihn nicht an der Station empfangen hatte. Er hatte, um ihr volle Freiheit des Entschlusses zu lassen, seine bevorstehende Ankunft absichtlich nicht ihr sondern nur seinem Oberinspektor mitgeteilt, indem er ihn telegraphisch anforderte, einen Wagen oder Schlitzen an die Bahn zu schicken. Und er gab sich selber nicht Weisheit darüber, ob er trotzdem im Stillen gehofft hatte, sie dort zu finden. Daß beim Anblick des leeren Wagnisse's ein Gefühl jährender Enttäuschung durch seine Seele gegangen war, würde er sich um keinen Preis eingestanden haben, und für die peinliche Empfindung, die die abspumende Mitteilung des alten Kutschers in ihm ausgegossen hatte er vor sich selber eine ganz andere Erklärung aus der Eifersucht. Das war ja nach seiner inneren Ueberzeugung vorbei — ein für alle Mal. Nur auf die Wahrung seiner Ehre mußte er bedacht sein, und auf die Wahrung des maßlosen Mißes seiner Frau. Darum gefiel es ihm nicht, daß sie mit ihrem Gutsnachbar, dem Grafen Wilsburg, Spazierritte ohne die Begleitung eines Dieners unternommen hatte. Dem Wilsburg galt um seiner stürmischen Vergangenheit willen allgemein für einen gefährlichen Menschen, dem die Wäter Ueberlebender Töchter und die Gatten schöner junger Frauen nicht eben gerne für Haus erschlossen. Lebensfalls würde er Magda gelegentlich zu verheiraten geben, daß ihm ein all zu lebhafter Verkehr mit dem glücklichsten Nachbarn nicht erwünscht sei — in aller Hinsicht natürlich, denn sie sollte wahrlich nicht auf die Vermutung kommen, daß sein Herz irgendwie dabel im Spiele sei.

Nun hielt der Schlitzen vor dem Portal des Herrenhauses. Freudlich begrüßte der Freiherr Gutsbesitzer und Dienerschaft, um sich dann in die Wohnunglicher hinauf zu begeben. Von Magda war nichts zu sehen, und nun mußte er sich wohl oder übel entschließen, nach ihr zu fragen.

„Gnädige Frau war schon ausgefahren, als das Telegamm des Herrn Barons eintraf,“ berichtete die Jose. Aber sie vermochte ebenowenig wie sonst jemand im Schlosse zu sagen, wohin ihre junge Herrin sich begeben habe oder wann sie zurückkehren würde. Wieder spätere Vorho etwas wie ein jähmherhaftes Wagnen in der Abend des Bergens. Aber er schalt sich darum einen Narren.

